Green Maze statt White Cube

Skulpturenparks und Kunstlandschaften als neuer Trend

Silvia Langen

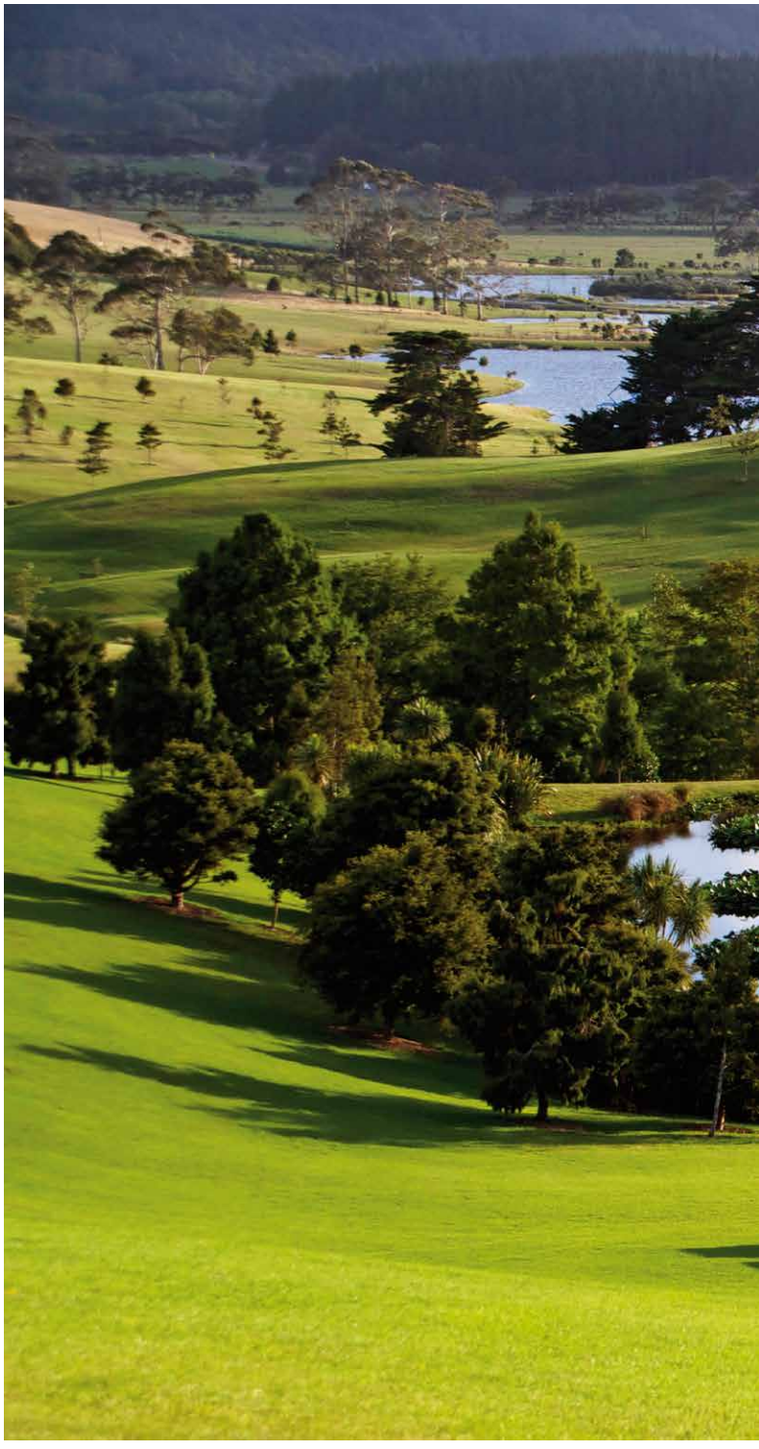
Marijke de Goey: „Mermaid", 1999. Gibbs Farm, Neuseeland (© David Hartley/Gibbs Farm/sowie alle bis auf S. 78, Die Kunst liegt in der Natur, Prestel 2015)

Die Verbindung von Natur und Kunst hat Tradition. Frühe Beispiele sind der Londoner Battersea Park, die Parkanlage von Sonsbeek in Arnheim oder der Skulpturenpark des Louisiana Museums am Öresund nördlich von Kopenhagen. Seit den 1980er-Jahren haben private Sammler und Künstler diesen Trend verstärkt aufgenommen und in den ungewöhnlichsten Landschaften Skulpturenparks angelegt.

Gebaute Erdformationen in der Wüste, mannshohe Statuen am Meeresboden, bizarre Installationen mitten im Regenwald: Kunst unter freiem Himmel erlebt einen Boom. Künstler und Sammler entdecken immer mehr den Reiz der Natur als idealen Ausstellungsort. Schon längst haben die vielen Biennalen und großen Kunstmessen rund um die Welt eigene Formate dafür entdeckt. Der Auktionshausgigant Sotheby's pachtet sogar regelmäßig parallel zur Londoner Frieze Messe den berühmten Schlosspark von Chatsworth House drei Stunden nördlich der englischen Metropole. Mit einer kuratierten Ausstellung werden die großen Skulpturen berühmter Künstlerstars dort auf dem Land wirkungsvoll in Szene gesetzt. Skulpturenparks mit Werken berühmter Künstler ziehen Besucher in Scharen an, auch wenn sie, wie die meisten, weit ab von Metropolen liegen und nur schwer zu erreichen sind. Alan Gibbs gleichnamige „Farm" am Ende der Welt, in Neuseeland, ist bereits für das gesamte Jahr 2015 ausgebucht – und zwar vor allem von Kunstfans aus allen anderen Ländern, genauso wie die internationale Kunstszene zur japanischen Inselgruppe Naoshima mit spektakulären Architekturskulpturen pilgert. Und die begehrte Auszeichnung zum englischen „Museum des Jahres" erhielt 2014 nicht etwa eines der großen britischen Museen, sondern wurde an den Yorkshire Sculpture Park südlich von Birmingham vergeben.

Weitläufige Parkanlagen – die Museen der Zukunft?
Kunst zwischen Schafen, grüne Wiese statt kahler Museumswand – sind Skulpturenparks und Kunstlandschaften die Museen der Zukunft? Die Flut an Neugründungen seit den 1980er-Jahren rund um den Erdball mit ganzen Kunstlandschaften spricht sehr dafür.

Gregor Kregar: „Vanish" 2008/09. Connells Bay, Neuseeland (© Hubertus Langen/Connells Bay)



Auf Symposien debattieren Kunsthistoriker, Museumsdirektoren und Sammler bereits darüber. Wo liegt nun der Grund für diesen neuen Trend? Es laufen zwei Entwicklungen zusammen: Da ist die alte Sehnsucht nach einer intakten Natur, ein Urbedürfnis der Gesellschaft, das mit der zunehmenden Verstädterung und Umweltzerstörung eine neue Relevanz erfährt. Noch nie wurde so viel „gegartelt", gab es so viele Gartenmessen, Gartenbücher und Freizeitaktivisten in der Natur, ein so großes Interesse an ökologischen Themen. Und dann ist es die Kunst selbst, die mit ihren großformatigen Dimensionen, ihrem Hang zum interaktiven Gesamtkunstwerk – auch in der Reaktion auf die extreme Kommerzialisierung – nach neuen Ausstellungsmöglichkeiten sucht. Längst können die Museen mit ihren übervollen Beständen und beengten Räumlichkeiten mitten in den teuren Citylagen nicht mehr adäquate Ausstellungsräume für die immer größer werdenden Werke bieten, geschweige denn dauerhaft Platz für Installationen zur Verfügung stellen, die gleich ganze Räume bespielen. Die Folge: Die großformatige Kunst wandert nach draußen. Auf weitläufigen Wiesen, in Parks können diese Großplastiken ins richtige Verhältnis zu ihrem Umfeld gerückt werden. Sie können einzeln vom Betrachter erfasst werden, überschneiden sich nicht optisch mit anderen Skulpturen, wie man dies oft in den beeng-

Leon van den Eijkel: „Red Cloud Confrontation in Landscape", 1996. Gibbs Farm, Neuseeland (© David Hartley/Gibbs Farm)

»Mikrokosmos des Universums.«

DER GARTEN DES KÜNSTLERS CHARLES JENCKS

Charles Jencks: „Black Hole Terrace“, o. D. The Garden of Cosmic Speculation, Dumfries Schottland/Großbritannien (© Charles Jencks/ The Garden of Cosmic Speculation)

ten Museumsräumen erlebt. Zu viel auf zu wenig Platz ist schon immer die größte Gefahr für Kunst im musealen Kontext gewesen. Jede Arbeit muss von einer optimalen Distanz aus erlebbar sein, ohne ungewollten Wettbewerb mit einer anderen Skulptur. Wie lebendige Wesen brauchen sie ihr eigenes Wirkungsfeld. Und: Die modernen Museen sind längst nicht mehr nur bloßer Ausstellungsraum, sondern sie verstehen sich als Begegnungsstätten, wo die Besucher auf verschiedene Weise aktiv eingebunden sind, mit Film, Tanz, Konzerten, Diskussionsrunden. Kunst in der Natur passt geradezu idealtypisch dazu. In den Skulpturenparks oder Kunstlandschaften gehen die Besucher auf eine individuelle Entdeckungsreise. Sie begeben sich in die entlegendsten Ecken der Welt, durchstreifen außergewöhnliche Landschaften und können dabei die Kunst anfassen, sie umrunden, sich in sie hinein begeben und erleben im selben Moment die Natur selbst als Kunstwerk mit unendlich vielen Facetten. Mit wechselnden Lichtverhältnissen im Laufe des Tages und zu unterschiedlichen Jahreszeiten sowie den sich ändernden Witterungsverhältnissen geht die Natur mit den Kunstwerken ständig einen neuen Dialog ein, bleibt immer wieder spannend. Einige Sammler erkannten diese neuen Möglichkeiten für Großskulpturen schon früh und gründeten bereits in den 1960er-Jahren fantastische Außengalerien, in Verbund mit Museen wie dem Kröller-Möller Museum in niederländischen Otterloo oder dem Louisiana im dänischen Humlebæk am Ufer des Öresund, es entstanden Skulpturenparks wie der Yorkshire Sculpture Park in England oder Storm King Art Site in Upstate New York. Es sind nach wie vor die Kunstlandschaften, die geradezu exemplarisch zeigen, wie reizvoll und gelungen Kunstwerke vor einer weitläufigen Landschaftskulisse wirken können, wenn die Verhältnisse zueinander stimmig sind.

Fatu Feu’u: „Wächter des Pflanzens“, 1999. Connells Bay, Neuseeland (© Hubertus Langen/Connells Bay)

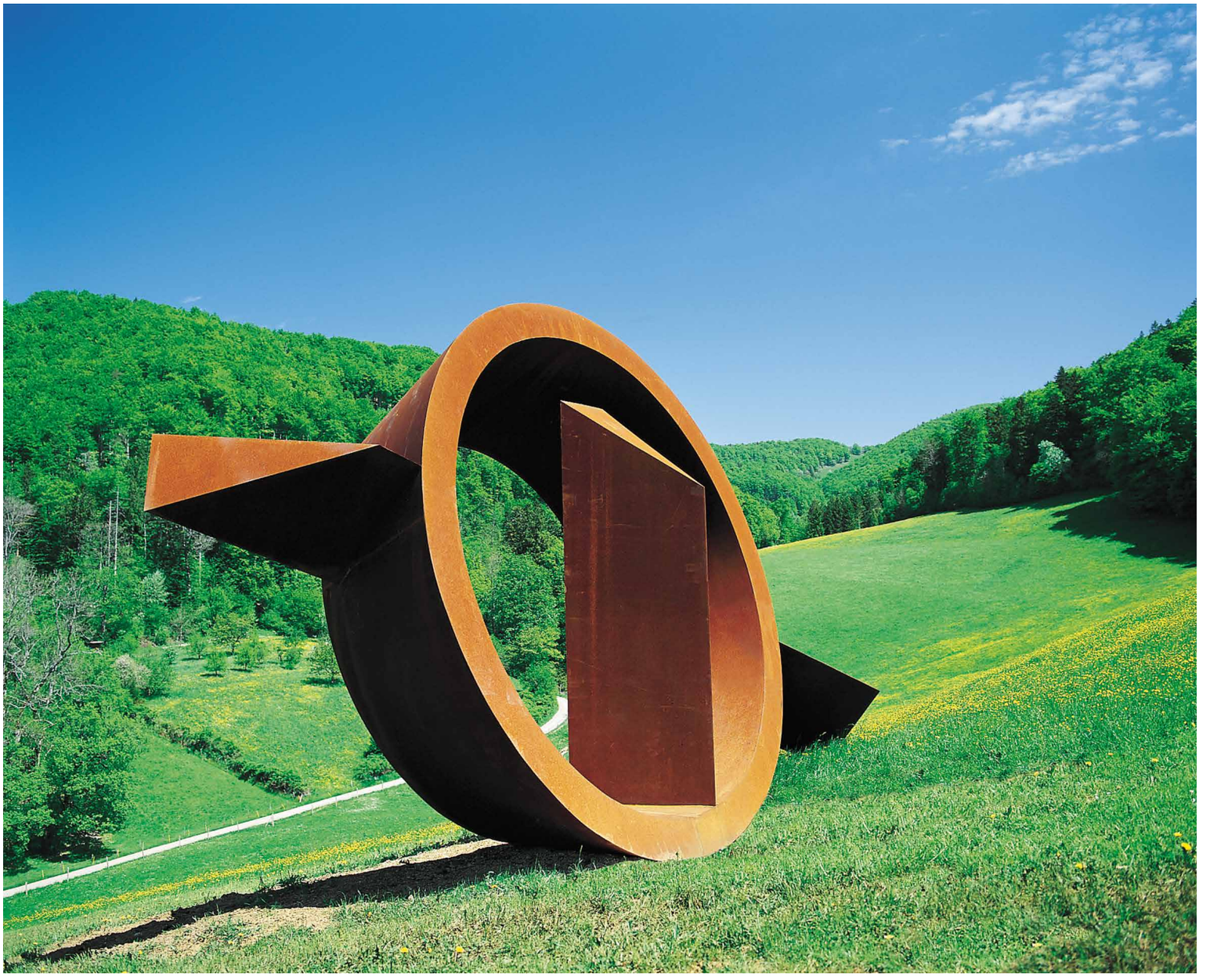
Eine Großskulptur von Henry Moore oder ein Calder vor dem Hintergrund des Meeres wird ganz anders wahrgenommen als im Museum oder im städtischen Umfeld. Im Zuge der neuen Verschmelzung der Gattung Skulptur mit der Architektur ist die zeitgenössische Skulptur überdies mehr denn je auf neue Ausstellungsmöglichkeiten angewiesen. Auch da bieten sich weitläufige Kunstlandschaften an.

Die Topographie der Natur als Bühne für die Kunst

Auf all diese neueren Phänomene im Zusammenhang mit der Entwicklung der Skulptur und deren Präsentation haben nun seit dem Kunstboom der 1980er-Jahre zahlreiche passionierte und vermögende Sammler und auch die Künstler selbst reagiert. Sie alle lockt die Möglichkeit, auf der grünen Wiese mit viel Platz und in freier Interaktion mit dem Kunstwerk zu experimentieren. Ungewöhnliche Topografien der Wüste, des tropischen Regenwalds, der kruden Bergwelt oder eines botanischen Gartens sind ganz unterschiedliche Bühnen, die die Künstler zu besonderen Werken herausfordern. Aber nicht nur das: Künstler und Sammler als Initiatoren gehen mit ihren Neugründungen noch einen Schritt weiter – sie verfolgen mit ortsspezifischen Kunstwerken die Idee des Gesamtkunstwerks. Das Nonplusultra: die optimale Synthese aus Kunst und Natur, in der Kunst und Ausstellungsraum gleichwertig sind, sich aufeinander beziehen und zu einer Einheit verschmelzen. Eine Idee, die im Übrigen eine lange Tradition hat; vor allem in der englischen Landschaftsarchitektur, die schon im 18. Jahrhundert eigenständige Architekturen als Kunstwerke in die Landschaft integrierte und die Sehnsucht nach dem Paradies, dem Arkadien symbolisierte.

In den Neugründungen der letzten Jahre schwingt sicher auch ein Urbedürfnis nach einer intakten Natur mit. Gleichzeitig wurde mit dem Skulpturenpark auch ein Format gefunden, hochwertige Kunst nachhaltig museal zu verankern. Ein Argument, das in Zeiten des immer kommerzieller werdenden

Nigel Hall: „Soglio", 1994. Kloster Schönthal, Schweiz (© Heiner Grieder/ Kloster Schönthal)



Ian Hamilton Finlay: „The Present Order Is the Disorder of the Future", o.D. Little Sparta, Großbritannien (© Hubertus Langen/Little Sparta)

Kunstmarktes durchaus ein großes Gewicht hat. Denn diese Kunstwerke sind nicht nur physisch fest in der Natur verankert, sondern man kann sie auch nicht aus ihrem Kontext reißen. Erstklassige Kunst wird einem zunehmend hochspekulativen Kunstmarkt entzogen. Die Flut an Neugründungen von Skulpturenparks bedeutet damit zwangsläufig auch eine Verwässerung der Qualität, selbst wenn große Künstlernamen im Spiel sind. Das Format läuft Gefahr, beliebig zu werden und zum Statussymbol für reiche Kunstsammler zu geraten. Neue Alleinstellungsmerkmale werden nötig. So haben einige private Initiatoren für ihre Parks thematische Konzepte entwickelt, die wie ein roter Faden die Kunstwerke untereinander in Bezug setzen. Naturgemäß sind die Themen meist eng mit den jeweiligen Persönlichkeiten verbunden: von der Natur begeisterten Kunstsammlern, Philanthropen, Unternehmern, Gartengestaltern mit Kunstpassion und schließlich mit den Künstlern selbst. Die Themen der Palette sind dementsprechend bunt: das Frauenthema, die Vermittlung von kultureller Identität, von neuen Sehgewohnheiten. Ein exzentrischer Engländer baut sich ein surreales Paradies mitten im mexikanischen Dschungel, der japanische Verleger Soichiro Fukutake möchte die Gesellschaft mit einem neuen Lebensentwurf aus Kunst und Natur auf einem Inselarchipel verändern. Das Ehepaar John und Jo Gow lässt nur neuseeländische Kunst im Zusammenspiel mit der neuseeländischen Fauna in seinem

BUCHTIPP

Silvia Langen
Die Kunst liegt in der Natur
Spektakuläre Skulpturenparks
und Kunstlandschaften
Prestel Verlag München
Hardcover, 208 Seiten
ISBN: 978-3-7913-8117-6

Jason deCaires Taylor: „The Banker, Depth 4 m“, 2013. MUSA Collection, Cancun/Isla Mujeres, Mexico (© Jason deCaires Taylor/ www.underwatersculpture.com)

»Skulpturen als neue Lebensräume.«

EIN INTERAKTIVER SKULPTURENPARK AM MEERESGRUND – BESUCH MIT SCHNORCHEL UND TAUCHERBRILLE

Park zu, Egidio Marzona reduziert die Kunst auf Minimal Art und setzt sie in Bezug zur rauen Bergwelt. Andere möchten mit ihrer Kunst Zeichen setzen, wie der britische Künstler Jason deCaires Taylor, der mit seinen Unterwasserskulpturparks die Weltmeere retten will. Jede Skulptur ist aus speziellem Material gefertigt, damit sich Korallen ansiedeln und neue Riffe bilden können, oder ein Kunstsammler, der mit Kunst und Natur seinen Mitbürgern in einem mafiösen Drogenumfeld eine Alternative bietet. Kunstwerke werden in Parks, in offenes Gelände und botanische Gärten gesetzt. Und schließlich wird die Landschaft selbst zum Kunstwerk umgewandelt: wie im „Roden Crater“ von James Turrell, wo ein erloschener Vulkan zur Lichtskulptur wird, oder im „Garden of Cosmic Speculation“ des US-amerikanischen Künstlers Charles Jencks bei Dumfries in Südschottland. Seine komplexen Theorien zur Entstehung des Universums verarbeitet er in eine spektakuläre Gartenlandschaft, die anregen soll, über fundamentale Phänomene der Natur nachzudenken.

Parks mit eigenständiger Themenstellung reizen Künstler und Auftraggeber in besonderem Maße. Die enge Zusammenarbeit zwischen Künstler und Auftraggeber oder auch zuweilen besondere Witterungsverhältnisse sowie die Suche nach geeigneten Lösungen führten nicht selten zu nachhaltigen Freundschaften zwischen Auftraggeber und Künstler. Manche Skulpturenparks sind private Rückzugsorte, andere Auftraggeber suchen die Öffentlichkeit jedoch bewusst und wollen den Besucher für die Schönheit der Natur begeistern und bestehen sogar darauf, selbst durch ihr Lebenswerk zu führen. Skulpturenparks und Kunstlandschaften als neues Füllhorn für die Kunstszene des 21. Jahrhunderts, die ständig nach neuen Entdeckungen sucht?